

Tatsächlich Liebe

Das Verhältnis zwischen Schweizern und Deutschen sei angespannt, heisst es. Die Heiratsstatistik zeichnet ein anderes Bild: Deutsche Frauen und Männer sind in der Schweiz als Ehepartner begehrt. Sehr sogar. Was macht den besonderen Reiz aus? *Von Denise Jeitziner und Arifé Aksoy (Illustration)*





«Sind Sie wirklich sicher, dass Sie eine Deutsche heiraten wollen?» Das wurde Ruedi* im denkbar unpassendsten Augenblick gefragt: Er und seine Ulrike*

waren bereits auf dem Standesamt, die Eheringe waren zum Überstreifen bereit. Ruedi liess sich vom Schweizer Standesbeamten nicht verunsichern und heiratete seine Ulrike. Fast vierzig Jahre ist das her, verheiratet sind sie immer noch.

Deutsche und Schweizer – das passt, eigentlich. Wir sprechen mehr oder weniger dieselbe Sprache, schauen hüben wie drüben «Tatort» oder «Germany's Next Topmodel», kaufen sogar in denselben Geschäften ein, seitdem der Euro-Kurs so tief ist. Die Stimmung zwischen den zwei Ländern war aber auch schon besser, zumindest wenn man den Medienberichten glaubt.

Rund 280 000 Deutsche leben heute in der Schweiz, mehr als doppelt so viele wie noch vor zehn Jahren. So direkt wie der damalige Standesbeamte sind Schweizer heutzutage jedoch selten. «Wir Schweizer brummen lieber etwas in unseren Bart hinein, statt Klartext miteinander zu reden», sagt die Bernerin Annett aus Buswil bei Büren. Auch sie wird bald vor einem Standesbeamten stehen: Am 20. Juli heiratet sie Christian aus Lübeck in Norddeutschland. Kennengelernt haben sich die beiden in einem Hotel im Berner Oberland, wo der 22-jährige Maler und Lackierer ein paar Monate arbeitete.

Die herzliche norddeutsche Art dieses jungen Mannes faszinierte die fröhliche Bernerin sofort, selbst den Dialekt fand sie sympathisch. «Bloss mit der direkten Kommunikation muss man lernen umzugehen. Aber die meinen das nicht böse.» Immerhin würden sie auch ihre Freude viel stärker ausdrücken. Als die 31-Jährige ihren Freund das erste Mal daheim in Lübeck besuchte, wurde sie von allen in den Arm genommen: «Ich hatte die meisten noch nie zuvor gesehen und dachte: «Was ist denn hier los?»», erzählt sie und muss heute noch darüber lachen.

Ein Blick auf die Heiratsstatistik zeigt: So schlecht, wie oft gesagt wird, kann es um das deutsch-schweizerische Verhältnis nicht stehen. Dass aus schweizerisch-deutschen Bekanntschaften Liebe wird, kommt immer häufiger vor. Zwar heiraten über 70 Prozent der Schweizer bevorzugt Schweizerinnen, unter den ausländischen Ehefrauen sind deutsche jedoch mit Abstand am beliebtesten. Im Jahr 2010 heirateten 3,5 Prozent der Schweizer Männer eine Deutsche, total 1050 Mal, weit häufiger als eine Brasilianerin (548) und eine Italienerin (464 Mal). Vier Jahre zuvor war es noch ein Drittel weniger.

Auch deutsche Männer sind als Ehepartner begehrt: 913 Hochzeiten gab es im Jahr 2010. Beliebter waren nur noch die Bräutigame aus Italien (1045).



Auch die Deutschen hierzulande heirateten 2010 viel häufiger Schweizerinnen (913) und Schweizer (1150) statt Landsleute (608).

«Es liegt in der Natur der Sache, dass man in einer Beziehung das sucht, was man selber nicht hat», sagt die Paarberaterin Gerti Saxer aus Rorschach, die häufig Paare berät, bei denen die Partner aus unterschiedlichen Ländern kommen. Andere Charaktereigenschaften können da reizvoll, ja sogar erstrebenswert sein.

«Ein Deutscher? Auf keinen Fall!» Davon war die 30-jährige Melina aus Zürich überzeugt – bis sie sich in einen verliebte. Seit 2009 ist sie mit dem 31-jährigen Oliver aus Singen verheiratet. Es war Frühling 2006, als Melina ihre Ferien im Club «Aldiana» auf Zypern verbrachte – «Urlaub unter Freunden» heisst das Motto dort. Der sympathische Oliver, der vorübergehend als Tennislehrer dort arbeitete, entwickelte sich bald zu mehr als einem Freund. «Der ist ja gar nicht so anders als wir», dachte die Zürcherin. Ausgerechnet sie, die mit ihren Freunden immer über diese Deutschen gelästert hatte. Warum genau, weiss sie nicht mehr, «alle taten es einfach».

Wie bei jedem binationalen Paar stellte sich auch bei Oliver und Melina irgendwann die Frage: «Zu dir oder zu mir?» Lange mussten sie nicht überlegen, und nach einem halben Jahr Beziehung zog er nach Zürich. «Für ein junges Paar ist die Schweiz aus finanzieller Sicht ganz klar attraktiver», sagt die Primarlehrerin. Oliver arbeitet als Osteopath.

Deutsche Frauen haben es schwerer

Florian aus München kam ebenfalls der Liebe wegen in die Schweiz, genauer gesagt nach Ostermündigen im Kanton Bern. Seine Freundin Ariane hatte der 32-Jährige vor sieben Jahren kennengelernt, ebenfalls in einem Hotel auf Zypern. Sie sahen sich, und es machte klick. Die Schweiz kannte Florian damals nur vom Hörensagen. Vorurteile: keine. «Zum Glück sind auch ihre Eltern liberal», witzelt er. Die ersten Male war er es, der seine Freundin in der Schweiz besuchte, «wie das halt so ist, muss der Mann am Anfang mehr Effort leisten». Nach dreieinhalb Jahren Fernbeziehung liess er die Heimat hinter sich, nicht sie. «Eigentlich galt es von vornherein als gesetzt, dass ich in die Schweiz kommen muss – oder darf», sagt Florian. Denn als Kleinkinderzieherin mit eigener Krippe hätte Ariane in München wieder bei null beginnen müssen und viel weniger verdient.

Er hatte schon früher mit einem Auslandsaufenthalt geliebäugelt. «Bloss dachte ich eher an Australien oder die USA.» Jetzt ist er halt in der Schweiz und fühlt sich so wohl wie in München, trotz der FC-Bayern-Sticheleien, die er immer wieder zu hören bekommt. Dass er direkt in Arianes Freundeskreis aufgenommen wurde, sei ein grosser Vorteil gewesen. Und zu wissen, dass sie mit ihm nach München käme, helfe auch.

«Wenn einer in das Land des Partners auswandert, entsteht immer eine Schiefe im Machtgleich», gibt die Paarberaterin Gerti Saxer zu bedenken. Der Einheimische habe einen Informationsvorsprung und ein soziales Netz und müsse deshalb Türöffner für den Partner sein. Gemäss Gerti Saxer haben es deutsche Frauen in der Schweiz schwerer als deutsche Männer.

Der Hauptgrund liege in den unterschiedlichen Familienmodellen. In Deutschland sei es normal, dass Frauen berufstätig seien und die Kinder fremdbetreut werden, in der Schweiz sei dies zumindest auf dem Land nicht selbstverständlich. «Für deutsche Männer ist es meist kein beruflicher Rückschritt, in die Schweiz zu kommen, für Frauen dagegen oft schon.» Viele kämen mit der falschen Vorstellung in die Schweiz, dass hier die Betreuungsstrukturen gleich seien wie in Deutschland.

Die 55-jährige Christina aus Erfurt hat ihren späteren Mann, einen Schweizer, 1988 in der DDR kennengelernt, als die Berliner Mauer noch stand. Er habe sich sehr um sie bemüht, erzählt sie heute. Eines Tages entschied Christina, ihm in die Schweiz zu folgen, ohne zu ahnen, was alles auf sie zukommen würde. Sie musste zuerst heiraten und zudem von allen Familienmitgliedern eine schriftliche Erlaubnis einholen, um ausreisen zu können. «Selbst mein Ex-Mann musste unterschreiben. Hätte er sich quergestellt, hätte ich bleiben müssen», erzählt Christina, die aus dieser ersten Ehe eine kleine Tochter hat. Kaum war sie in Bern, begannen die Probleme.

Christina musste sich ihren Platz hart erkämpfen, suchte Arbeit, «denn ich habe immer gearbeitet», was für ihren Schweizer Mann ungewohnt war. Sie wollte unter die Menschen, spontan Freunde treffen, so, wie sie es von daheim kannte, er wollte lieber zu Hause bleiben. Sieben Jahre später ging die Ehe in die Brüche. Dass der Mentalitätsunterschied daran schuld gewesen sei, glaubt sie aber nicht. Inzwischen lebt Christina in Bern, hat ausschliesslich Schweizer Freunde, fühlt sich eher schweizerisch als deutsch und hätte, wenn schon, lieber wieder einen Schweizer Mann, auch wegen des schönen Dialektes. «Die Deutschen sind laut, sprechen ständig nur über sich, statt auch mal zuzuhören.»

Was haben denn Deutsche, was Schweizer nicht haben und umgekehrt? Während die befragten Paare kaum Unterschiede festmachen wollen, finden sich in Single-Foren viele pointierte Aussagen. Eine 39-jährige Deutsche schreibt, dass es «eklatante Unterschiede» gebe, das beginne schon beim Dating. «Flirten ist hier in der Schweiz fast nicht mög-



Jetzt exklusiv für Weltwochen- Leser!



Als Abonnent/-in
der Weltwoche
jetzt TV-Star

CHF 60.-
günstiger.

TV-Star – Ihre Schweizer Fernseh-Stars

- Das topaktuelle und übersichtliche TV-Programm mit täglich 60 Sendern.
- Tagestipps und Film-Highlights mit Bewertungen der eigenen Redaktion.
- Vielfältiger Magazinteil: alles über die TV- und Showszene.
- Originelle Kolumnen, grosser Rätselteil.

Jetzt bestellen und
CHF 60.- sparen:
Telefon 043 444 57 01

DIE WELTWOCHEN
TVstar



lich.» Deutsche seien da viel schlagfertiger, selbstbewusster und direkter. Eine Schweizerin pflichtet ihr bei: «Deutsche sind aufgeschlossener, oft einfach warmherziger und beziehungsstauriger.» Schweizer würden sich weniger binden wollen. In einem anderen Forum ist zu lesen, dass deutsche Frauen weniger zickig seien, offener und «vor allem» bereit, an den Wohnort des Mannes zu ziehen. Ein Schweizer schwärmt, dass Deutsche auf eine unaufdringliche Art «enorm selbstbewusst und zugleich sehr weiblich» seien und sie die männlichen Schweizer mehr schätzten als die deutschen Softies. Und eine Deutsche mag «die Herrschaften aus der Schweiz», da diese weniger spiessig, sehr freundlich und locker seien.

«So, so,, hast du dir eine reiche Schweizerin geangelt, du machst es richtig», bekam Oliver aus Singen von seinen Freunden in Deutschland zu hören, als er nach einem halben Jahr Beziehung zu seiner Freundin zog. Melina hörte genau das Gegenteil. «Ein Deutscher! Ausgerechnet!» Früher hätte sie wohl ähnlich reagiert. Heute findet sie an Oliver toll, dass er und seine Landsleute so offen sind. «Wenn wir an einer Party sind, kommen wir garantiert als Erstes mit den Deutschen in Kontakt.» Davon könnten die Schweizer noch viel lernen. «Deutsche sind direkter und sagen, was sie denken. Schweizer mögen es nicht so, wenn man mit der Tür ins Haus fällt», weiss Oliver.

«Wie hältst du das bloss aus?»

Bei Florian aus München fielen die Reaktionen ein wenig anders aus. «O mein Gott, wie hältst du es da bloss aus?», fragten die einen besorgt. Und andere: «Traust du dich noch auf die Strasse?» Doch Florian kann seine Freunde daheim beruhigen. Noch keine einzige negative Erfahrung habe er bislang gemacht, genau wie Oliver. Ausser, dass dem Wahlzürcher während der vergangenen Fussball-Weltmeisterschaft die deutschen Fähnlein vom Auto gerissen wurden. Dieses Mal verzichtet er darauf.

Auch der künftige Bräutigam Christian bekam eine gewisse Abneigung gegen Deutsche mehrmals zu spüren. «Das Gefühl, in der Schweiz nicht willkommen zu sein und mit seiner Sprache arrogant zu wirken, ist fest in ihm drin», sagt die Bernerin Annett. Auch das ist ein Grund, weshalb sie nach der Hochzeit zu Christian nach Norddeutschland zieht.

Der 41-jährige Matthias dagegen denkt nicht daran, wieder zurück nach Hamburg zu ziehen, wo er zehn Jahre lang gewohnt hat. Vor acht Jahren kam er nach Luzern, allerdings nicht der Liebe, sondern eines guten Jobs bei einer Versicherungsgesellschaft wegen. Seine Frau, eine «echte Schweizerin», lernte er im Ausgang kennen. «Es hat eine Weile gedauert,

bis sie akzeptierte, dass wir zusammengehören», sagt er trocken und weiss, womit er aneckt. «Ein Deutscher sagt sofort, wenn ihm etwas nicht passt, egal, ob der andere sich verletzt fühlt oder nicht. Die meisten Schweizer können dies nur schlecht vertragen.» An seine direkte Art musste auch seine Frau sich erst gewöhnen. Das eine oder andere Mal sei sie geschockt gewesen, schätze inzwischen aber seine Ehrlichkeit und sei heute entspannter. «Und ich halte dafür lieber mal die Klappe.» Auf der anderen Seite schätzt er, dass «die Schweizer länger brauchen, bis sie Entscheidungen fällen, und daher nicht so sprunghaft sind». Auch in einer Beziehung ist dieses Beständige ziemlich praktisch.

Sich zurückzunehmen, ist genau das, was auch die Paarberaterin Gerti Saxer empfiehlt bei Paaren, bei denen der eine direkt seine Meinung äussert, während der andere nicht beleidigend sein will und Konflikten lieber aus dem Weg geht. «Der aktivere Streiter sollte sich etwas zurücknehmen, damit sich der andere nicht überfordert zurückzieht.» Viel prägender als das Land, in dem man aufgewachsen ist, sei jedoch die familiäre und soziale Umgebung. «Ob jemand konfliktfähig ist, hat nichts mit der Nationalität zu tun.»

Das finden auch die befragten Paare. Dass die Partner in unterschiedlichen Ländern aufgewachsen sind, hat keinen negativen Einfluss, im Gegenteil. Mit kleineren oder grösseren Unterschieden werden jedoch alle betroffenen Paare irgendwann konfrontiert. Meistens handle es sich jedoch bloss um sprachliche Missverständnisse, betont die Zürcherin Melina. «Zu Beginn hat Oliver zu allen ‹Tschüs› gesagt, auch zu Fremden. Ich habe mich so geschämt!» Heute lachen die beiden darüber. Ähnlich klingt es bei Florian aus Bern, der sich als «ein bisschen lauter» bezeichnet. Ariane schätzt an ihm, dass er so offen und direkt ist, und er schätzt an ihr, dass sie «keine typische Schweizerin» ist.

«Wichtig ist, dass man sich der Mentalitätsunterschiede bewusst ist, auch wenn man glaubt, es gebe keine; was zwischen Deutschen und Schweizern oft der Fall ist», weiss die Paarberaterin Gerti Saxer. Die künftige Braut Annett findet es hilfreich, dass ihr Freund Christian bereits in der Schweiz gelebt hat. «Ich bin froh, dass er weiss, wie die Schweizer ticken. Das hilft ihm, mich zu verstehen.» Besonders jetzt, da die beiden mitten in den Hochzeitsvorbereitungen stecken und kulturelle Unterschiede sich überall bemerkbar machen. «Bei uns gibt es zum Beispiel einen Apéro nach der Trauung, bei den Deutschen Kaffee und Kuchen», sagt Annett, «aber me chunt guet z Schlag.»

*Namen geändert

